Zeitschrift: Animato

Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz

Band: 16 (1992)

Heft: 3

Artikel: Mozart und Chopin für Kinderdorf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-959026

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die pädagogische Ausbildung im Musikstudium

6. Folge: Konservatorium für Musik und Theater Bern

Ein weiterer Beitrag zum Thema umreisst die pädagogische Ausbildung im Musikstudium am Konservatorium Bern. Bis Mitte 1991 ist das Fach «Allgemeine Pädagogik und Psychologie» vom Di-rektor des Konservatoriums erteilt worden. Inzwischen hat Johannes Gruntz-Stoll den Lehrauftrag übernommen, während Urs Frauchiger seit Jahres-beginn als Direktor der Kulturstiftung PRO HEL-

VETIA arbeitet. Seit einem halben Jahr unterrichte ich am Kon-Seit einem naisen Jahr unterrichte in am Kon-servatorium in Bern das Fach «Allgemeine Pädago-gik und Psychologie». Als Anfänger und Randfi-gur – mit einem einstündigen Lehrauftrag – erhalte ich zunehmend Einblick in die komplexe Struktur einer Ausbildungsstätte, die, schulorganisatorisch betrachtet, Grundausbildung, Berufsbildung und Weiterbildung vereinigt. Allerdings reichen meine Kenntnisse und Erfahrungen nur soweit über den Rahmen meines Lehrauftrags hinaus, dass ich ein paar Überlegungen zu den Rahmenbedingungen und Zielsetzungen, den Unterrichtsthemen und Ar-beitsformen sowie den Prüfungen und den Perspektiven des Faches «Allgemeine Pädagogik und Psychologie» zu formulieren wage. Die Angaben über die anderen pädagogisch-psychologischen bzw. didaktisch-methodischen Lehrveranstaltungen sind der Studienordnung entnommen (vgl. Ka-

Um etwas über die Voraussetzungen zu erfahren, welche die Teilnehmer und Teilnehmerinnen meiner Lehrveranstaltung mitbringen, habe ich eine kleine Umfrage durchgeführt und ausgewertet. Mehrheit-lich haben die Musikstudenten im Anschluss an die Primarschule das Gymnasium (60%) oder eine Se-kundarschule (30%) besucht; nur ein kleiner Teil hat das Lehrerseminar absolviert (10%). Mehrere Studenten haben eine Berufslehre abgeschlossen (20%) oder ein Universitätsstudium abgebrochen (15%). Zum gegenwärtigen Zeitpunkt erteilen rund drei Viertel der Veranstaltungsteilnehmer selbst Musikunterricht (75%; alle Prozentzahlen sind ge-rundet). Als Ausbildungsziel geben zwei Drittel das runder). Als Ausnidungszie geoen zwei prittei das Lehrdiplom an (65%), während insgesamt drei Viertel der Studenten – zum Teil zusätzlich zum Lehrdiplom – andere Studienziele wie Orchesterdiplom, Solistendiplom, Musiktherapie oder Studienabschluss an einer Universität nennen. Die Voraussetzungen, welche die Teilnehmer als Vorkenntnisse und Erfahrungen, als Interessen und Zieltorzetzlungen wielt in Verentettung geithringen. Zielvorstellungen in die Veranstaltung mitbringen, sind unterschiedlich genug, um bei der Gestaltung des Lehrangebots berücksichtigt zu werden. Welches sind die Rahmenbedingungen und die Zielset-zungen, nach denen sich die Lehrveranstaltung zu richten hat?

Spezialausbildungen

Im Rahmen der viersemestrigen Diplomstu-diengänge, welche den Abschluss der fünfse-mestrigen Grundausbildung voraussetzen und zum Lehrdiplom für Instrumentalisten und Sänger bzw. für Theorielehrer oder zum Organistendiplom führen, werden am Konservatorium Bern als obligatorische Nebenfächer u.a. die folgenden Lehrveranstaltungen angebo-

Allgemeine Pädagogik und Psychologie mit zwei Semesterwochenstunden in Klassen,

Pädagogisches Praktikum als Unterrichtspra xis und -hospitium mit Besprechung während drei Semestern sowie

Methodik, Didaktik, Literaturkunde mit anderthalb Semesterwochenstunden in Grup-

(Aus der Studienordnung mit Gültigkeit ab 1.8.1991)

Rahmenbedingungen und Zielsetzungen

Rahmenbedingungen und Zielsetzungen

Laut Studienordnung wird das Unterrichtsfach
«Allgemeine Pädagogik und Psychologie» den Absolventen der Spezialausbildungen für das Lehrdiplom und das Organistendiplom als Nebenfach
vorgeschrieben. Es wird während zwei Semestern
wöchentlich angeboten, findet in Klassen statt,
dauert jeweils sechzig Minuten und beginnt in der
Regel im letzten Semester der fünsemestrigen
Grundausbildung; gegenwärtig nehmen zwanzig
Studenten an der Verantstaltung teil.
Neben der Vermittlung ausgewählter grundlegender Wissensinhalte und Einsichten pädagogischer und psychologischer Theorie geht es in der
Lehrveranstaltung in erster Linie um die Beges-

Lehrveranstaltung in erster Linie um die Begeg-nung und Beschäftigung mit Fragestellungen, Sichtweisen und Überlegungen dieser Wissenschaften, welche für den Musikunterricht Bedeutung haben. Dadurch soll nicht nur der Blick der Studenten für Themen und Probleme des Lernens und Leh-rens, des Unterrichts und der Erziehung geschärft, teils, des Onterficiels und der Etzleitung geschaft, sondern auch Anstoss zur Auseinandersetzung mit eigenen Lern- und Lehrerfahrungen, Verhaltens-weisen und Haltungen, mit der eigenen Persönlich-keit gegeben werden. Welche Unterrichtsthemen und -formen sind geeignet, etwas zur Annäherung an diese Zielsetzungen beizutragen?

Unterrichtsthemen und Arbeitsformen

Im Gespräch mit meinem Vorgänger und Direktor des Konservatoriums bis Ende 1991, Urs Frauchiger, habe ich sechs Themenschwerpunkte erar-beitet, die den thematischen Rahmen des Unter-richts in Allgemeiner Pädagogik und Psychologie

abstecken (vgl. dazu die Angaben im Kasten). Anhand von Einzelthemen werden die Schwerpunkte und damit auch die gesteckten Ziele exemplarisch tion angestellt und Gesprächsformen wie Konfliktoder Unterrichtsgespräche anhand von Fallbeispie-len erörtert und Kommunikationsregeln festgehalten werden. Dieses Beispiel zeigt, dass die Form einer reinen Vorlesung kaum geeignet ist, die formulierten Zielsetzungen zu erreichen. Statt dessen mulierten Zielsetzungen zu erreichen. Statt dessen wechseln im Unterricht in Allgemeiner Pädagogik und Psychologie Phasen der Wissensvermittlung mit Übungsphasen, mit Phasen der Besinnung, des Gedanken- und Erfahrungsaustausches – einzeln, in Kleingruppen oder in der Klasse. Dass für derartige Arbeitsformen der Zeitrahmen einer Stunde etwas eng ist, liegt auf der Hand; kleinere Hausarbeiten Zustzugehote zu Vertießung und eine beweiten. ten. Zusatzangebote zur Vertiefung und eine beweg liche Unterrichtsplanung tragen hier zur Erweite-rung des Rahmens bei.

Die bereits erwähnte Umfrage bei den Veranstal-

Die bereits erwähnte Umfrage bei den Veranstal-tungsteilnehmern zeigt, dass sich in bezug auf The-menwahl und Zielsetzung des Lehrangebots die Er-wartungen und bisherigen Erfahrungen der Stu-denten mit den zugrunde gelegten Vorstellungen weitgehend decken. So erwarten die Studenten ne-ben praxisnahen Tips und der Vermittlung von Grundkenntnissen vor allem Denkanstösse und Begegnung mit neuen Betrachtungsweisen; genau dies sind aber auch die in der Umfrage genannten Erfah-rungen, zu denen die Veränderung des eigenen Unterrichtsstils, die Auseinandersetzung mit neuen Sichtweisen sowie das Bewusstwerden eigener Schülererfahrungen und die Aufmerksamkeit für Kommunikationsprozesse gehören. Dieses erfreuli-che Ergebnis darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass verschiedene Fragen bestehen, die im Zusammenhang mit Perspektiven und Prüfungen angesprochen werden sollen.

Themenschwerpunkte

Für die Lehrveranstaltung «Allgemeine Pädagogik und Psychologie» sind folgende Themenschwerpunkte umschrieben worden:

Lernen und Lehren Verstehen und Verstandenwerden Beziehung und Persönlichkeit Identität und Entwicklung Ueben und Lernen Unterricht und Erziehung

Prüfungen und Perspektiven

Über den pädagogischen Teil der Diplomprüfungen derjenigen Studiengänge, welche den Besuch der Veranstaltung «Allgemeine Pädagogik und Psychologie» verlangen, gibt die Übersicht Aufschluss (vgl. Kasten.) Als «Prüfungsform nach Absprache» ist ein zwanzigminütiges Prüfungsgepräch über ein durch Zufallsentscheid bestimmtes spräch über ein durch Zufallsentscheid bestimmtes Thema des Unterrichts vereinbart und, auf Anre-gung der Studenten, mit der Möglichkeit der individuellen Vertiefung eines selbstgewählten Unter-richtsthemas als Prüfungsthema verknüpft wor-den. Diese Form der Prüfung stimmt nur in begrenztem Masse mit den angestrebten Zielen, den bearbeiteten Themen und den eingesetzten Formen des Unterrichts überein. Hier stellt sich die Frage nach sinnvollen Alternativen - etwa in Form von kleinen schriftlichen Arbeiten, von Unterrichtsbeiträgen oder von praktischen Umsetzungen. Gerade dafür fehlt aber die Verbindung der verschiedenen datur fehrt aber die Verbindung der Versindeurien Elemente der pädagogisch-psychologischen bzw. der didaktisch-methodischen Ausbildung. Damit ist die Frage der Vernetzung der unterschiedlichen Ausbildungsteile angesprochen: Hier stehen die Studenten vor der Aufgabe, «alles unter einen Hut zu bringen», wie jemand zur Umfrage schreibt, oder die nötigen Anwendungen, Umsetzungen und Verbindungen selbst herzustellen. Hier zeigen sich attraktive Perspektiven der Zusammenarbeit im Kollegium, die sicher zeitaufwendig, aber zugleich lohnend zu sein versprechen. Joh. Gruntz-Stoll

Diplomprüfungen

Zum nädagogischen Teil der Prüfungen für die im Kasten erwähnten Diplomstudiengänge bzw. Spezialausbildungen gehören eine

Probelektion von 40 Minuten mit einem Übungsschüler, verbunden mit dem Vorlegen eines Praktikumshefts mit Vor- und Nachbe-reitungen des Unterrichts, die

Beantwortung methodisch-technischer Fra-gen, die Kenntnis der Unterrichtsliteratur und das Vorlegen eines Literaturverzeichnisses so-wie für das Fach

Allgemeine Pädagogik und Psychologie eine Prüfungsform nach Absprache.

(Aus der Studienordnung mit Gültigkeit ab 1.8.1991)

Unsere bisher erschienenen Berichte zur pädagogisch-didakti-schen Ausbildung im Musikstudium: die Konservatorien Zürich (90/5), Luzern (91/1), Winterthur (91/2), Biel (91/4) und Basel (91/5).

Die gestohlenen Töne sind wiedergefunden!

Zur Neuaufführung des von Andreas Nick vertonten Märchens «D'Horchhäxe» von Peter Christoph Haessig in Wil (SG) durch die Musikschule Wil (SG) gibt der Komponist Einblick in die Entstehung der Kinderoper. Dazu berichtet die Initiantin Cornelia Nick-Brascher ergänzend über Hintergründe, die zur Realisierung dieser aussergewöhnlichen Produktion

Ein Komponist, der für sich in Anspruch nimmt, sogenannte moderne E-Musik zu schreiben, sieht sich heutzutage in ein Umfeld hineinversetzt, welches ihm eine grundsätzliche Abneigung entgegen-zubringen scheint. Das hängt mit den oft negativen Erfahrungen des Publikums, der Veranstalter, ja der ausübenden Musiker zusammen, welche sie nun schon seit einigen Jahrzehnten mit der Neuen Mu-sik machen, und das Interesse an dieser Art Musik nimmt reziprok im Verhältnis zum ständig gesteigerten Zuspruch ab, welcher die sogenannte U-Mu-sik gerade beim jungen Publikum erfährt.

sik geräde beim jungen Publikum erfahrt.
Eine moderne und neu klingende Musik für Kinder zu schreiben und sie von ihnen ausführen zu lassen scheint daher für einen Komponisten von vorneherein fast unmöglich, wäre da bei den Kindern nicht die Unvoreingenommenheit und Begeisterungsfähigkeit, die so vielen Erwachsenen abgeht.
Die Idee zu den «Horchhäxen» stammt von Ueli

Steiner aus Biel, der mit seinen Musikschülern in einem Musiklager den Gedanken fasste, das Verlie-ren der Töne und den Prozess des Wiederfindens in ein musikalisches Theaterstück umzusetzen. Die ein musikansches Theaterstuck umzüsetzen. Die Erarbeitung eines kindergerechten und theatralisch gut funktionierenden Librettos wurde zu einem jahrelangen, mühsamen Weg. Erst Peter Christoph Haessig, ein bisher mit zwei Gedichtbänden her-vorgetretener Lyriker (im Herbst erscheint sein er-ster Roman «Dämmerlicht»), verhalf uns zu dem interiore Orenschieh. jetzigen Opernbuch.

Die Handlung

Das Volk der frustrierten Horchhäxen zieht mit seinen Schallhörnern aus, um die Geräusche und Stimmen der Natur einzufangen (das Vogelgezwit-Stimmen der Natur einzuharigen (das Vogegezwitscher, das Bachrauschen, das Tosen des Windes, das Rascheln der Blätter). Auf einem Dorfplatz findet eine Orchesterprobe statt. Die Horchhäxen fangen mit ihren Trichtern auch diese Klänge ein. Die Musik verstummt. Die Kinder beschliessen, ihre Musik zu suchen. Die Häxen Können mit der gefangen Musik nicht erforgen. Aus ihren Trichtern genen Musik nichts anfangen. Aus ihren Trichtern erklingt nur Krach. Vier der Kinder stellen auf ihrer Suche nach der verlorenen Musik fest, dass alle Ge-räusche der Natur verstummt sind. Mit Hilfe einer geheimnisvollen Elfe gelingt es den Kindern, die Geräusche der Natur zu befreien und die Häxen zu besiegen. Doch die Häxen besitzen immer noch die gesichlenen Töne, mit denen sie atemberaubenden Lärm vollführen. Daraus entsteht nun ein Streit. Sie schlagen sich die Trichter um die Ohren, und die Musik entweicht Ton um Ton und kehrt zu den Kindern zurück. Nun können die Kinder auf dem Dorfplatz ihr angefangenes Stück endlich zu Ende spie-len. Ihre wiedergekehrte Musik erstrahlt in grösse-rer Reinheit und Harmonie als zuvor.

Diese äusserst plausible Handlung und die Mög-lichkeit einer direkten Übertragung von musikali-schen, sinnfälligen Mitteln auf den theatralischen Ablauf ergibt nun für die Komposition ein bruchlo-ses Nebeneinander von verschiedenen stilistischen Haltungen. Dabei ist es für die Kinder völlig einleuchtend, dass die Häxen eine lärmige, dissor und aggressive Musik spielen, die auf die Hörer wirkt wie das, was diese von moderner E-Musik er-warten. Die Musik der Kinder auf dem Dorfplatz warten. Die Wissk der Kinder auf dem Bornplatz ist hingegen eingängig, klassischen Stilmodellen nachempfunden. Dazwischen steht die anspruchs-volle und vermittelnde Musik der Elfe. Bei der Suche der Kinder nach ihren verlorenen Tönen ent-steht im Orchester eine psychologisierende Untermalung, unterbrochen von einigen dem «Volkston» abgelauschten Liedern.

aogelauschten Liedern.
Der instrumentale Aufwand ist beträchtlich. Die
Häxen werden in ihren Sprechchören – Singen wäre
wohl nicht «häxengemäss» – von vier Blechbläsern und viel Schlagzeug unterstützt. Die Kinder auf

dem Dorfplatz spielen alle Geige, auch das sie be-gleitende Orchester besteht aus etwa 40 Streichern. Die Elfe singt ihre von vier Holzbläsern untermalten Arien, und im Hintergrund ertönt eine leise Fernmusik von Blockflöten und Gitarren. Dazu kommen noch etliche Tonbandgeräusche.

Der Eindruck der stilistischen Vielfalt steht nun völlig im Dienste des Theatralischen. Der Vorteil dieser Vielfalt besteht darin, dass ausübende Kinder und Zuhörer in jedem Moment begreifen, war-um die Musik diese oder jene Gestalt annimmt. Der Komponist nimmt sich zurück; er wird Teil einer pädagogischen Haltung, ja, er wird Teil des Thea-terstücks und der anfänglich beschriebenen Vorur-teile, denn die von den Kindern wiedergefundene Musik zeitligt er wird sie els ergestet traden. Musik erklingt so, wie er sie als sogenannt moderner E-Komponist nie komponieren würde.

Andreas Nick, Komponist

Die Uraufführung dieser Kinderoper «d'Horch-häxe» fand im August 1988 statt. Bei dieser Pro-duktion sang ich die Elfe. Als Geigenlehrerin in Wil tätig, wo ich eine grosse Geigenklasse betreue, ent-stand in mir der Wunsch, diese Komposition mit meinen eigenen Schülern einzustudieren.

Im November 1991 waren wir mit der Organisa-tion so weit, dass die eigentliche Probenarbeit beginnen konnte. Die für die Kinder im Alter von 6 bis 17 Jahren doch sehr ungewohnte Musik bereitete uns allen anfangs Bauchschmerzen und gewaltige rhythmische Schwierigkeiten. Doch mit der Zeit empfanden es die Kinder als immer spannender, zu-mal sie bei gewissen Stellen auch auf ihren Instrumenten experimentieren konnten. In Gruppen und Einzelstunden wurde während Monaten hart ge-übt. Daneben studierte ich mit den vier Musikanten und den Horchhäxen, welche für das Orchester noch zu klein waren, den Text ein.

Im vergangenen März trafen wir uns dann zur er-sten Gesamtprobe. Vieles war natürlich noch sehr chaotisch, weil nun zum erstenmal Bühne und Orchester zusammentrafen. Vom 6.-11. April führten wir in Mannenbach ein Lager durch. Täglich wurde bis zu sieben Stunden geübt. Für einige war das aber immer noch zu wenig, und man hörte aus den Zimmern weitere «Häxenklänge». Die Stimmung war hervorragend, und für uns alle ist diese Zeit ein unvergessliches Erlebnis. Nun begann die Endphase der Probenzeit. Noch einmal mussten viele Extraproben, vor allem für die Bühne, eingeschaltet werden. Am 17. Mai 1992 fand dann bei überfülltem Hause die Premiere statt. Die Konzentration und Begeisterung der Spieler übertrug sich auf das Pu-blikum, und alle durften grossen Applaus und Be-wunderung für die hervorragende Leistung entgegennehmen.

An dieser Stelle möchte ich auch meinen lieben Kollegen der Musikschule Wil, insbesondere Mar-tin Baur (Cello), Axel Eggers (Schlagzeug), Urs Mäder (Gitarre) und Romy Paller (Blockflöte) für die gute Zusammenarbeit danken. Ohne ihre Mitarbeit wäre ein solches Projekt nicht zustande gekommen. Ein besonderes Dankeschön gilt natürlich un-serer Regisseurin, Marlis Angehrn, und all ihren Mitarbeiterinnen für Beleuchtung, Kostüme, Kinderbetreuung etc. Cornelia Nick-Brascher

Weitere Aufführungsdaten: Samstag, 13. Juni 1992, 19.30 Uhr: Kath. Pfarreiheim Uzwil Sonntag, 14. Juni 1992, 17.00 Uhr: Jugendtreff Romanshorn Sonntag, 21. Juni 1992, 17.00 Uhr: Aula Lindenhof Wil

Eintritt: Kinder Fr. 4.-, Erwachsene Fr. 8.-Vorverkauf: Mo-Fr 08.00-10.00 Uhr, Tel. 073/47 10 07

Mozart und Chopin für Kinderdorf

Kürzlich erschien eine CD mit Werken von Mozart und Chopin, die vom Tessiner Pianisten Mauro Harsch, Professor am Conservatorio della Svizzera italiana, eingespielt worden war. Der Verkaufserlös dieser CD wird der FONDAZIONE MEDJU-GORJE PER L'INFANZIA zur Errichtung eines Kinderdorfes in Sao Paolo (Brasilien) zugute kommen. Die Interpretationen von Harsch (Mozarts Bdur-Sonate KV 570 und «Ah, vous dirai-je, Maman»-Variationen sowie die g-Moll-Ballade und Walzer von Chopin) werden von namhaften Musikritikern sehr gelobt. Die CD erschien unter der Nummer MIDARTE A-001 CD (Generalvertretung für die Schweiz: Fondazione Medjugorje per l'infanzia, CP 127, 6833 Vacallo, Tel. 091/43 99 02).

'LÄBEWIEEN BAUM'

Lieben Sie Kanons?

In der Musikedition Nepomuk ist die Sammlung 'Läbe wie en Baum' von Stefan Kiesel erschienen. Diese liebevoll gestaltete und illustrierte Sammlung mit neuen Kanons und Liedern eignet sich besonders gut für die Arbeit mit Kindem im Bereich Kindergarten, Volksschule, Sonderschule.

musikalische Früherziehung. Fr. 14.-

